Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 38-42 (1988-1992)

Heft: 151

Artikel: Seltene Schweizer Kleinmünzen. III

Autor: Tobler, Edwin / Kunzmann, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SELTENE SCHWEIZER KLEINMÜNZEN III

Edwin Tobler - Ruedi Kunzmann

Es sind nun 14 Jahre vergangen, seit in dieser Zeitschrift der letzte Aufsatz «Seltene Schweizer Kleinmünzen» erschienen ist[1]. Das Münzreservoir der Schweizer Kantone scheint unerschöpflich, und es wird kaum je möglich sein, die Gesamtzahl aller Kantonalgepräge zu erfahren. So sind in diesen Jahren wieder einige Kleinmünzen aufgetaucht, die man bis dahin nicht kannte oder die zumindest nicht veröffentlicht worden sind. Die sehr summarische Behandlung der Kleinmünzen in früheren Jahren - speziell in Auktionskatalogen - hat arge Lücken in unserem Wissen über das Kleingeld hinterlassen. Es ist unser Bestreben, diese nach und nach, soweit sich dazu Gelegenheit bietet, auszufüllen. Einige Sammler, die sich mit Liebe und Freude mit Kleinmünzen befassen, haben uns ihre unbekannten Schätze zur Veröffentlichung überlassen. Sogar ein Museumsstück dürfen wir vorstellen, und wir möchten allen Helfern höflich danken. Ganz neue Münztypen können wir zwar nur wenige zeigen, aber auch unbekannte Umschriften und Münzzeichen scheinen uns würdig, festgehalten zu werden. Es tauchen damit meist Fragen auf, die zu weiteren Überlegungen Anlass geben. Für die Mitteilung weiterer «Neuentdeckungen» sind die Verfasser nach wie vor sehr dankbar und werden nicht versäumen, solche zu gegebener Zeit den Münzfreunden vorzustellen.

Bern

Die Münzreform von 1492 stellte das bernische Münzwesen auf neue Grundlagen. Neben den neuaufkommenden Grosssilbermünzen war die Einführung des Batzens die wichtigste Neuerung, die lange Zeit nachwirkte. Mit der Wertveränderung vom alten zum neuen Plappart oder Batzen hat sich auch das Aussehen dieser Gepräge verändert. Das Wappentier, der Bär, erscheint nun auf einem Schrägbalken in spanischem Schild. Analog dazu ist auch das Aussehen der wichtigsten Handmünze, des Fünfers, geändert worden. Seine Vorderseiten entsprechen in verkleinerter Form den Rollbatzen, und auf der Rückseite hat das Kreuz eine neue Form erhalten: Die Schenkel sind gegen die Mitte ausgebuchtet, und in den Winkeln stehen vier Ringlein. Der Name des Stadtheiligen Vinzenzius steht weiterhin auf allen Geprägen. Fünfer in der neuen Form, immer mit gotischer Umschrift, sind bis gegen 1528 geschlagen worden. Mit der Reformation ist der Name des heiligen Vinzenz durch denjenigen des Stadtgründers, Berchtolds V. von Zähringen, ersetzt worden. Gleichzeitig fand auch der Wechsel von der gotischen zur Antiquaschrift statt, wie uns datierte Batzen belegen.

Die nachfolgend beschriebene und abgebildete Münze ist unseres Wissens bis heute noch nie publiziert worden und wirft einige Fragen auf, die eindeutig zu beantworten wir vorläufig nicht in der Lage sind. Wir können nur einige Vermutungen anstellen.

[1] E. Tobler, Seltene Schweizer Kleinmünzen II, SM 24/94, 1974, 54-66; der erste Artikel erschien in SM 20/78, 1970, 61-70.

1:1

2:1

1. Fünfer? o. J.

Vs. MONETA·BERNENSIS.
Berner Wappen in spanischem Schild unter einem einköpfigen Adler, umgeben von einer Kreislinie.

Rs. ✠ SA·CTVS°V.....CENCIVS.
Ein einfaches Ankerkreuz, umgeben von einem Perlkreis.

Billon/Silber, 0,7 g, ∅ 18 mm, Lohner –[2].

Die Vorderseite dieser Münze entspricht den bekannten Fünfern.

Die Rückseite ist dagegen völlig anders: Anstelle des Zierkreuzes mit den vier Ringlein steht ein einfaches Ankerkreuz. Wir stehen nun vor der Frage, was das für eine Münze ist und aus welcher Zeit sie stammt. Anhand des Typs, der gotischen Umschrift und des Heiligennamens gehört das Stück zweifellos in die Zeit von 1492 bis 1528. Für eine nähere Eingrenzung fehlen uns vorläufig Anhaltspunkte. Unwillkürlich denkt man in diesem Zusammenhang an den Rollbatzen mit dem unverzierten Kreuz auf der Rückseite (Geiger 31)[3], der auch aus der Reihe tanzt. Geiger weist diese Münze, anhand von Schriftvergleichen mit einem datierten Dicken, in die Zeit von 1492. Ob unser «Fünfer» aus der nämlichen Zeit stammt, ist schwer zu beurteilen. Auf jeden Fall bezweifeln wir, ob beide Münzen vom gleichen Stempelschneider geschaffen wurden. Bei genauer Prüfung fallen doch merkliche Stilverschiedenheiten auf, so bei der Schrift, beim Adler und ganz besonders beim Kreuz. Beim Rollbatzen sind die Enden der Kreuzschenkel einmal gespalten und ziemlich schmal, während dieselben bei unserem «Fünfer» viel breiter und mehrfach eingebuchtet sind. Ähnliche Kreuzformen erscheinen auf datierten Berner Münzen erstmals bei den Halbbatzen von 1530 und später auch bei den Vierern.

[2] C. Lohner, Die Münzen der Republik Bern (Bern 1846).

[3] H. U. Geiger, Der Beginn der Gold- und Dickmünzenprägung in Bern (Bern 1968) 154/244.

Haller[4] schreibt - leider ohne Quellenangabe -, dass im Jahr 1528 die Plapparte und Fünfer durch Batzen, Halbbatzen, Kreuzer und Vierer ersetzt wurden. Wenn dem so ist, stellt sich die Frage, ob wir nicht einen der ersten Vierer aus der Zeit um 1528 vor uns haben. Die Relation zum Batzen war gegeben. Das von den bekannten Fünfern abweichende Kreuz und das ziemlich schwache Gewicht von nur 0,7 g würden zu dieser These passen. Ob damals Fünfer und Vierer nebeneinander ausgegeben wurden, ist nicht mit Sicherheit belegt, entsprechende Quellen müssten noch erforscht werden. Auf jeden Fall existieren noch Fünfer mit dem bekannten Zierkreuz und den vier Ringlein, die den Titel Berchtolds V. in Antiquaschrift tragen und somit sehr wahrscheinlich erst nach 1528 geschlagen wurden. Es sind in diesem Zusammenhang also noch einige Fragen zu lösen.

Die Münzen der Republik Bern wurden 1846 von Carl Lohner beschrieben, ein Standardwerk, das über viele Seiten heute noch unbedingt Gültigkeit hat. Von den über 1600 Münzbeschreibungen nehmen die Vierer mit mehr als 200 Nummern einen breiten Platz ein. Bern prägte diese Halbkreuzer von der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts bis 1797. Schlüsseln wir diese Berner Vierer etwas auf, so können wir, einige spezielle Einzeltypen ausgeklammert, folgende grobe Einteilung aufstellen:

A Vierer des 16. Jh. bis ca. Mitte 17. Jh.:
Vs. MONETA BERNENSIS.
Bär (z. T. in einer Kreislinie), darüber ein Adler, o. J. oder mit Jahrzahl.
Rs. BERCHTOLD ZERINGEN, bzw.
BERCHTOLD ZERINGEN DUX, bzw.
BERCHTOLD DUX ZERINGEN, bzw.
BERCHTOLD ZERINGEN CONDITOR
in vielen verschiedenen Abkürzungsvarianten.
Viererkreuz.

B Vierer von 1679(?) bis 1732:
Vs. MONETA BERNENSIS.
Bär in rundem Berner Wappenschild (ohne Adler), das untere und das obere Feld z. T. verziert.
Rs. BERCHTOLD ZERINGEN DUX, o. J. oder Jahrzahl in verschiedenen Abkürzungsvarianten.
Viererkreuz.

C Vierer 1762 bis 1797:
Vs. MONETA BERNENSIS.
Bär in rundem Berner Wappenschild (ohne Adler).
Rs. DOMINUS PROVIDEBIT, Jahrzahl.
Viererkreuz.

[4] G.E. von Haller, Schweizerisches Muenz- und Medaillenkabinet, 1. Teil (Bern 1780) 289.

1:1

2:1

2. Vierer o.J.

Vs. ❀ MONETA • BERNENSIS.
Bär in rundem Wappenschild, durch zwei schräge Querbalken getrennt, das obere und das untere Feld schnörkelverziert.
Rs. ❀ BERCHTOLD • ZER • CO.
Ankerkreuz (Viererkreuz) in einer Kreislinie.
Billon, 0,36 g, ∅ 14,5 mm, Lohner –.

Dieser Vierer, der dem Münzbild nach in die mittlere Periode 1679(?) bis 1732 gesetzt werden kann, unterscheidet sich in der Rückseitenumschrift durch das Wort CO(nditor), das sonst nicht mehr vorkommt. An seiner Stelle steht normalerweise die Bezeichnung DUX. Aufgrund der Zeichnung des Bären und der Schnörkelverzierung des Wappens lässt sich vermuten, dass das Stück ins ausgehende 17. Jahrhundert zu setzen ist, kennen wir doch datierte Vierer von 1680 bis 1699, die ebenfalls verschiedene Verzierungen im Wappen aufweisen.

Zug

Zug ist erst spät in die Reihe der münzenden Stände der Eidgenossenschaft getreten. Im Jahre 1564 hat der Zuger Goldschmied Oswald Vogt begonnen, sich mit Ausmünzungen zu befassen. Mangels Aufzeichnungen in den öffentlichen Rechnungen nimmt Wielandt[5] an, Vogt habe die Prägungen als Unternehmer in eigener Regie ausgeführt. Es ist auch nicht bekannt, ob er die Münzherstellung persönlich in Zug betrieben hat, oder ob er seine Gepräge in einer anderen Münzstätte schlagen liess. Aus den Jahren 1564 bis 1568 sind datierte Münzen vorhanden, darunter Taler, Groschen und Doppelvierer. Neben diesen kennen wir noch einige undatierte Nominale: Zwölfer, Groschen, Doppelvierer, Kreuzer, Vierer, Angster und Heller, die wahrscheinlich im Anschluss an die datierten Stücke geschlagen wurden. Fest steht jedoch, dass ein Teil der Stempel zu den frühesten Zuger Münzen vom berühmten Graveur

[5] F. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug (Zug 1966) 20.

Jakob Stampfer aus Zürich stammt. Die Zuger Kleinnominale aus jener Zeit sind in der Eidgenossenschaft zu den geringhaltigen Münzen gerechnet worden, wie verschiedene Klagen an eidgenössischen Tagsatzungen belegen. Vogt hat in Zug im Jahre 1580 ein Münzgebäude errichten lassen und ist 1584 gestorben. Alle seine Münzen, mit Ausnahme eines Hellers, tragen in irgend einer Form das Zuger Standeswappen. Auf den Talern und den Zwölfern lesen wir die Legende: CVM HIS QVI ODERVNT PACEM ERAM PACIFICVS (mit denen, die den Frieden hassen, war ich friedlich). Über den Grund, weswegen dieser Spruch auf die Münzen gesetzt wurde, existieren unterschiedliche Ansichten.

Auf den kleineren Stücken vom Groschen abwärts bis zum Vierer wählte Vogt als Rückseitenumschrift: SANCTVS MICHAEL in verschiedenen Abkürzungen, dies zu Ehren des Patrons der alten Pfarrkirche St. Michael. Auf den Etschkreuzern ist die Legende jeweils durch die grösseren Kreuzschenkel unterteilt. Mehrere Varianten solcher Kreuzer sind bekannt (Wielandt 13, 13a–l). Wir stellen nachfolgend einen Kreuzer vor, der aus der Reihe tanzt: auf seiner Rückseite steht, anstelle von SANCTVS MICHAEL, die sonst auf Zuger Münzen nicht bekannte Legende SOLI DEO GLORIA (Gott allein die Ehre).

1:1

2:1

3. Kreuzer o.J.

Vs. MONETA - TVGIEN.
Gekrönter Doppeladler, umgeben von einem Perlkreis, auf der Brust ein Reichsapfel mit der Wertzahl I, unten im Schriftkreis ein kleines Zuger Wappen in spanischem Schild.

Rs. SOL - I. DEO. GL: - ORI (Gloria ist abgekürzt).
Ein Doppelkreuz, dessen kürzere Schenkel befinden sich innerhalb einer Kreislinie, die Langschenkel unterteilen diese und die Umschrift, letztere jedoch nur an drei Stellen.

Billon, 0,62 g, ∅ 17,2 mm, Vs. Wielandt 13 i.

Eine Erklärung, wie es zu dieser Rückseite gekommen ist, haben wir bis anhin nicht gefunden. Aufzeichnungen über die Arbeit Vogts sind sehr spärlich. Die Vorderseite der Münze entspricht in allen Teilen den bekannten Zuger Kreuzern, und auch die Rückseite weicht, mit Ausnahme der anderen Legende, kaum von den übrigen Kreuzern ab. Das Stück scheint also zweifellos aus der Zeit Vogts zu stammen. In der Innerschweiz war dieser Spruch nicht unbekannt. Auf zahlreichen Geprägen Luzerns und der Urkantone steht SOLI DEO GLORIA, so z. B. auf den Etschkreuzern von Luzern aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, dort aber immer auf der Seite des Adlers. Auf den Kreuzern der Münzstätte Altdorf, die aus der nämlichen Zeit stammen, steht der Spruch zwar mit dem Doppelkreuz vereinigt, aber die Schrift ist viel grösser und der Stil ganz anders.

Es sind zwar Beispiele bekannt, wo für Münzen zweier Münzherrschaften der gleiche Stempel für eine Münzseite verwendet worden ist, was aber meist im Zusammenhang mit der Tätigkeit des gleichen Münzmeisters stand. In unserem Fall von Zug ist das jedoch höchst unwahrscheinlich, weil die Münzen im Stil völlig verschieden sind.

Im Jahre 1597 hat Münzmeister Georg Vogel den Münzschlag in Zug gepachtet und dann bis etwa 1608 allerlei Kleingeld geprägt. Neben grossen Mengen von Groschen sind von Vogel auch zahlreiche Schillinge nach Luzerner Art hergestellt worden. Als Merkmal dieser Münzsorte erscheint in Zug der heilige Wolfgang in pontifikaler Messkleidung, versehen mit den legendären Attributen: Kirchenmodell, Axt und Krummstab. Zusammen mit den Luzerner Schillingen zählten diejenigen der Stadt Zug zu den geringhaltigsten. Neben datierten Stücken von 1597 bis 1600 existiert eine grosse Zahl undatierter Schillinge von ähnlichem Aussehen und mit gleichen Umschriften. Wielandt unterteilt diese in 16 abweichende Varianten, deren Vorderseitenumschriften in unterschiedlichen Abkürzungen immer MONETA TVGIENSIS oder MONETA NOVA TVGIENSIS lauten. Wir können nun dem Verzeichnis Wielandts zwei weitere, abweichende Schriftvarianten beifügen.

1:1

2:1

4. Schilling o.J.

Vs. MONETA • C - IVI • TVGI:
Gekrönter Doppeladler mit Nimben über einem kleinen Zuger Wappen in spanischem Schild, umgeben von unterbrochener Kreislinie.

Rs. + - SANCT : WOLFGANG:
Hüftbild des Heiligen nach gewohnter Art.
Billon, 1,05 g, ∅ 19 mm, Wielandt -.

1:1

2:1

5. Schilling o.J.

Vs. MONETA : C - I : TVGIEN +
Ähnlich dem vorherigen.
Rs. Vom gleichen Stempel wie vorher.
Billon, 1,01 g, ∅ 19 mm, Wielandt -.

Analog zu den Schillingen sind auch die Umschriften auf den Groschen in den Jahren 1600 und 1601 von MONETA NOVA auf MONETA CIVITATIS geändert worden. Von 1602 an findet sich nur noch die zweite Version. Wielandt bringt die Änderung der Umschriften mit dem sogenannten «Libellstreit» in Verbindung[6]. In Zug übten die Stadt und das «Äussere Amt» das Münzregal gemeinsam aus. Es entstanden aber Kompetenzstreitigkeiten, und die Stadt soll versucht haben, das Münzrecht für sich allein zu beanspruchen. Dieser Argumentation folgend, wären die beiden hier beschriebenen Schillinge auch später anzusetzen als jene ohne CIVITATIS, das heisst also 1600 oder später.

Basel, Stadt

Auch bei ganz häufigen Kleinmünzen, die bei Sammlern meist nur wenig Beachtung finden, tauchen hin und wieder kleine Überraschungen auf. So ist ein Doppelvierer von Basel in der nachfolgend beschriebenen Form bis dahin nicht beachtet worden. Auch im Verzeichnis der Sammlung Ewig[7] ist er nicht enthalten.

[6] Wielandt a.O. 36 f.

[7] A. Geigy, Katalog der Basler Münzen und Medaillen der im Historischen Museum zu Basel deponierten Ewig'schen Sammlung (Basel 1899).

1:1

2:1

6. Doppelvierer o.J.

Vs. ✠ GLORIA·IN·EXCELS·DE.
Ein Baselstab in doppeltem Vierpass, umgeben von einem Gerstenkornkreis.

Rs. GLOR-IA·IN-EXCE- LS'D'.
Ein langschenkliges sog. «Fadenkreuz» teilt den inneren Gerstenkornkreis und die Umschrift in vier Abschnitte.

Silber, 1,52 g, ∅ 20 mm, Geigy –.

Die Vorderseite dieser Münze entspricht genau den bekannten Doppelvierern. Die Besonderheit besteht in der Umschrift der Rückseite, normalerweise lesen wir dort MONETA BASILIE (NSIS). Wie es zu der abweichenden Umschrift gekommen ist, wissen wir nicht, es lassen sich nur Vermutungen anstellen.

Der Rappenmünzbund, die oberrheinische Münzvereinigung, dem auch Basel angehörte, hat 1499 erstmals Doppelvierer ausgegeben[8], eine kleine Silbermünze im Wert von 4 Rappenpfennigen. Während nahezu hundert Jahren sind in Basel grosse Mengen solcher Doppelvierer geschlagen worden, ebenso in den übrigen vier Bundesstädten, wenn auch in geringerem Mass. Da alle diese Münzen undatiert sind und im Aussehen kaum verändert wurden, ist es praktisch unmöglich, eine Zeitfolge festzulegen. Ganz grob lassen sich die früheren und späteren Stücke anhand der gotischen und der Antiquaschrift unterteilen. Unser Stück trägt auf beiden Seiten ausschliesslich gotische Buchstaben und dürfte daher sehr wahrscheinlich noch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen. Die Umschrift GLORIA IN EXCELSIS DEO kennen wir von den Doppelvierern von Freiburg i. Br. und Breisach. Die Schreibweise und zum Teil auch die Interpunktionszeichen sind die nämlichen.

Es stellt sich nun die Frage: Wie kommt eine Seite von Breisach oder von Freiburg auf eine Basler Münze? Obwohl die Zusammenarbeit der Bundesstädte zeitweise sehr eng war, hat doch jede ihre eigene Münzstätte betrieben. Es ist auch nicht bekannt,

[8] J. Cahn, Der Rappenmünzbund (Heidelberg 1901) 105ff.

dass in Basel für andere Bundesstädte geprägt wurde. Eine mögliche Erklärung könnte man vielleicht in dem Umstand sehen, dass, was überliefert ist, ein und derselbe Münzmeister in mehr als einer Münzstätte des Rappenmünzbundes gewirkt hat.

Basel, Kanton

Es ist nicht allzu aussergewöhnlich, dass neue schweizerische Kleinmünzen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert entdeckt werden. Bei den Münzen des 19. Jahrhunderts glaubte man aber schon, zumindest alle Münztypen zu kennen. So darf das Auffinden des abgebildeten Batzens von 1805 des Kantons Basel doch als etwas Besonderes gewertet werden.

7. Batzen 1805

Vs. CANTON BASEL.
Spitzes, dünn gezeichnetes Kantonswappen, darunter 3 Rosetten.
Rs. I / BATZEN / 1805 in einem Lorbeerblätterkranz.
Billon, 2,63 g, ∅ 23,6 mm, Geigy –, Divo-Tobler[9] –;
Histor. Museum Basel, Inv. Nr. 1903.799.

Vergleichen wir diesen Batzen mit den beiden bisher bekannten Typen, so zeigt sich, dass dieser ein Bindeglied darstellt. Während die Vorderseitenzeichnung bereits der Wappenseite des modernen Batzentyps (Geigy 623; DT 142 a) gleicht, entspricht die Rückseite noch weitgehend derjenigen des älteren Typs (Geigy 622; DT 141).

[9] J.P. Divo-E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 19. und 20. Jh. (Zürich – Luzern 1967), im folgenden abgekürzt DT.

Die Batzen von 1805 sind wohl die ersten Münzen, die die baslerische Münzstätte nach ihrer Prägetätigkeit für die Helvetische Republik herausgegeben hat. Allerdings scheint bereits von Anfang an eine beträchtliche Menge der bekannten Batzen geschlagen worden zu sein. Forrer[10] erwähnt einen Münzmeister Lucas Friedrich Uebelin, der 1805/06 für den Kanton Basel 88 280 Stück prägen durfte.

Im Gegensatz zur Häufigkeit der bisher bekannten Typen stellt sich im Fall des neu entdeckten Stücks wohl die Frage, ob es sich hier nur um eine *Probe* handelt. In diesem Zusammenhang würde es deshalb interessieren, ob sich noch weitere solche Batzen in Sammlungen befinden, und insbesondere, wie deren Erhaltungsgrad ist. Zirkulierte Stücke würden darauf hinweisen, dass auch von diesem Typ eine kleine Serie ausgegeben wurde[11].

St. Gallen

Kaum ein schweizerischer Münzstand bietet in Sachen Münzzeichen soviel Interessantes wie die Stadt St. Gallen. Es ist bis heute noch nicht gelungen, alle Zeichen und Initialen mit Bestimmtheit zu deuten. Ähnliche Namen von Münzbeamten führen oftmals auf falsche Fährten. Wenn dazu noch überlieferte Lebens- und Amtszeitdaten mit den zugewiesenen Zeichen auf den Münzen nicht übereinstimmen, landet man völlig in einer Sackgasse.

Wir möchten nachfolgend zwei Pfennige vorstellen, mit denen wir in einem solchen Dilemma stecken. In St. Gallen war die Form des Schüsselpfennigs vom 16. bis zum 19. Jahrhundert heimisch. Grosse Mengen solcher Kleinmünzen sind in der langen Zeit geschlagen worden. Entsprechend gross ist auch der Variantenreichtum. Adolf Iklé[12] hat in seinem Werk über die Münzen der Stadt St. Gallen mehr als 30 Nummern den Pfennigen eingeräumt. Trotzdem findet man immer wieder Stücke, die er nicht gekannt hat.

[10] L. Forrer, Biographical Dictionary of Medallists, Vol. VIII (London 1930) 244.

[11] Die gleiche Frage stellt sich ebenfalls beim Batzen 1804 von Bern (Lohner 1204, DT 39), während wir von anderen sogenannten Probemünzen, wie etwa den 20 Kreuzern 1710 von Freiburg i. Ue. (DT 649 b) viele abgenützte Stücke kennen.

[12] A. Iklé, Die Münzen der Stadt St. Gallen. SNR XVI, 1910, 225-285; XVII, 1911, 5-49; 129-188; 241-254, bes. 246-252, Nr. 448-479 (E. Hahn); Nachtrag I, XVIII, 1912, 45-83 (E. Hahn).

1:1

3:1

8. Pfennig o.J. (Typ 16. Jh.), einseitig, schüsselförmig.

Vs. Aufrecht schreitender Bär mit Halsband nach links, umgeben von einem Kreis grober Perlen. Im Perlenkreis vor dem Gesicht des Bären das Münzzeichen ✣.
Silber, 0,3 g, ∅14,5 mm, Iklé –.

Ein ganz ähnliches Münzzeichen findet sich auf einem Teil der Groschen mit der Jahrzahl 1579. Nicht geklärt ist die Frage, wer sich dieses Münzzeichens bedient hat. Iklé bringt das einem Mühlrad gleichende Zeichen in Zusammenhang mit dem Münzmeister Konrad Gmünder, in dessen Familienwappen sich ein solches Mühlrad befindet[13].

Iklé sieht auch in dem Umstand, dass nur ein Teil der Groschen von 1579 dieses Zeichen trägt, einen Wechsel im Münzmeisteramt, was jedoch nicht urkundlich belegt ist.

Nach den bis dahin bekannten Literaturangaben endete aber Gmünders Münzmeistertätigkeit, die er zusammen mit Hironimus Girtanner ausübte, bereits im Jahr 1571. Wie dem auch sei, das ähnliche Münzzeichen und die ziemlich übereinstimmende Gestaltung des Bären auf beiden Münzsorten scheinen auf eine gleiche Prägezeit hinzuweisen. Weitere Groschenjahrgänge mit diesem Münzzeichen sind nicht bekannt.

Auch der nachfolgende Pfennig, der aus dem 18. Jahrhundert stammt, gibt einige Rätsel auf.

[13] Iklé a.O. 163 f., Nr. 360-362; es existieren verschiedene Zweige der Familie Gmünder, die in der Tat alle ein Mühlrad im Wappen führen.

1:1

3:1

9. Pfennig o.J. einseitig, vermutlich ursprünglich schüsselförmig.

Vs. Aufrecht schreitender Bär mit Halsband nach links, umgeben von einem Lorbeerkranz mit vielen Beeren, unten ein ovales Schildchen mit den Initialen AH.
Geringhaltiges Billon, 0,2 g, ∅12,5 mm.

Wir kennen die Entstehungszeit dieses Pfennigs nicht genau. Urkundlich überliefert ist jedoch, dass im Jahre 1701 den beiden Goldschmieden Abraham Hiller und Hans Conrad Schlumpf bewilligt wurde, 1- und 2-Pfennig-Stücke zu schlagen[14]. In den folgenden Jahren bis 1710 haben die beiden die Prägungen solcher Kleinnominale fortgesetzt. Unser Pfennig könnte also aus dieser Zeit stammen, das AH würde zu Abraham Hiller passen. Warum signierte nicht auch Schlumpf? Oder haben etwa beide die Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen auf die Münze gesetzt? Das gäbe auch wieder AH, scheint aber wenig wahrscheinlich. Der ungelösten Fragen sind jedoch noch nicht alle.

Im Jahre 1714 ist die St. Galler Münzstätte von Hans Caspar Anhorn wieder in Stand gestellt und in Betrieb genommen worden. Aus dem Jahr der Wiedereröffnung sind datierte 2-, 3- und 4-Kreuzer-Stücke bekannt, die alle die Initialen AH tragen (Iklé 258, 375; DT 813, 817, 825). Es stellt sich nun die Frage, was diese beiden Buchstaben AH bedeuten. Hat Hans (Caspar) Anhorn die Anfangsbuchstaben seines Familien-und Vornamens in rückläufiger Reihenfolge gewählt? Oder hatte Abraham Hiller 1714 weiterhin eine Funktion bei der Münzprägung, ohne dass dies überliefert ist? Von 1715 an setzte Anhorn ein Bäumchen auf seine Münzen, das er seinem Familienwappen entnommen hat. Warum tat er dies erst 1715? Anhand der Initialen AH könnte unser Pfennig also auch der Münzreihe von 1714 beigefügt werden. Es existiert übrigens ein weiterer Pfennig mit AH, aber ohne Lorbeerkranz um den Bären (DT 836c), von dem wir ebenso wenig wissen, von wem er stammt. Wir stehen also vor einer Menge ungelöster Fragen.

[14] E. Ziegler, Zur Münzgeschichte der Reichsstadt und Republik St. Gallen (St. Gallen 1986) 108.